



## Kunterbunt aus dem Mund

**P**riwjet – Hallo – dobroje utro – guten Morgen. Alles geht. Vor allem alles durcheinander, morgens, wenn Jacken, Stiefel, Mützen an Haken und in Regale fliegen und ein neuer Kindertag in der bunten Welt von Nezabudka II in der Voltastraße beginnt. Auf einer der farbigen Wände prangt ein Kuschelbär neben einem Samowar, Nezabudka, ein bisschen Russland in Bockenheim – und einer von drei deutsch-russischen Kindergärten samt Krippen, die Slowo, der Verein zur Pflege der russischen Kultur in Frankfurt betreibt. Nezabudka, zu deutsch: „vergiss mein nicht“. Genau darum ging es Julia Zabudkin, als sie vor zwölf Jahren die Idee für das deutsch-russische Angebot entwickelte und sechs Jahre ackerte, sie zu verwirklichen. Ihr erstes Kind war gut ein Jahr alt damals, sie und ihr Mann, beide aus der Ukraine, wollten in Deutschland leben. „Aber meine Kinder sollten auch russisch sprechen und die russische Kultur kennen lernen.“

Dazu braucht es Kita und Schule ist die 35-jährige Sozialpädagogin überzeugt. Mit ihrem bilingualen Konzept nach dem Immersionsverfahren – jede Gruppe wird von einer Erzieherin, die nur russisch spricht, und einer, die nur deutsch spricht, betreut – stieß sie beim Stadtschulamt auf offene Ohren. Von kleinauf lernen Kinder die zweite Sprache im Alltag und Umgang miteinander. Ein Ansatz, den nicht nur die vielen russischen und deutsch-russischen Familien in Frankfurt schätzen, allmählich melden auch rein deutschsprachige Familien Kinder bei Nezabudka an, sagt Zabudkin, weil sie den frühen Kontakt zu einer anderen Sprache und Kultur als Wert und wichtige Startvoraussetzung für ihre Kleinen sehen.

Nezabudka ist nicht alleine. 32 bilinguale Kitas und Krippen listet das Stadtschulamt bisher auf, weitere sind in Gründung, im Sommer wird unter anderen die erste chinesisch-deutsche

Kita eröffnen. „Je früher ein Kind eine zweite Sprache lernt, desto besser. Ab Geburt ist ideal“, sagt Professorin Petra Schulz von der Goethe-Uni, die seit Jahren über den frühen Zweitspracherwerb und Mehrsprachigkeit forscht. Frühere Thesen, Kinder würden dadurch überfordert und nähmen Schaden in ihrer Entwicklung, seien widerlegt. Der sprachliche Nutzen von bilingualen Angeboten hänge aber stark von Motivation und Lebensumständen ab: „Wenn eine Mutter spanisch spricht und ein Vater deutsch, wird das Kind eindeutig stärker gefördert, wenn es in der Kita beide Sprachen spricht. Das Kind weiß ja auch, wozu es beides lernt.“ Umgekehrt dürften Eltern, die ihr Kind einsprachig erziehen, nicht erwarten, dass es in der Kita automatisch eine zweite Sprache lernt oder besondere interkulturelle Kompetenz entwickelt. Zumal Sprachen hierzulande unterschiedlich viel gelten: „deutsch-englisch, -spanisch oder -italienisch gilt als schick, deutsch-türkisch hat leider häufig ein deutlich schlechteres Image“.

Im Idealfall schärften einsprachige Kinder in bilingualen Kitas aber ihr Bewusstsein für Sprache, würden neugierig auf andere Sprachen, die dann mit dem Lesen und Schreiben in der Schule gelernt werden. Den Sprung zur Lehre wagt auch Nezabudka. Im Sommer eröffnet der Trägerverein Slowo die erste private, deutsch-russische Ganztags-Grundschule mit 20 Kindern. Bilingualität boomt, Mehrsprachigkeit gilt in der globalen Welt als Qualitätsmerkmal. Wobei der Nutzen auch in der Schule stark vom „Input“ abhängt, sagt Schulz. Sprich: ob die Fremdsprache oder bilinguale Klassen, wie sie Textor-, Holzhausen-, Mühlberg- oder Liebfrauenschule im Grundschulbereich anbieten, durchgängig oder nur in einzelnen Jahrgangsstufen laufen. Gleiches gelte für Gymnasien. „Bilingual ist ein dehnbare Begriff.“ **Anita Strecker**